

Was suchte Rom in den Wäldern und Sümpfen von Germanien?

Roland Gernand

Rom und Germanien

Vor 2000 Jahren war Germanien ein abweisender Ort – für Außenstehende nicht viel mehr als ein undurchdringlicher Wald und unwegsame Sümpfe. Einer Weltmacht wie Rom, so könnte man meinen, hatte dieses „Niemandland“ nicht viel zu bieten. Selbst das Klima, mit seinen Nässe- und Kälteperioden, war für die sonnenverwöhnten Römer wenig einladend. Doch dieser Schein trügt. Denn Tatsache ist: Kurz vor der Jahrtausendwende beginnen sich die Römer plötzlich für das unwegsame Germanien zu interessieren. Aus welchem Grund versucht Rom zu dieser Zeit mit aller Macht eine Provinz in Germanien zu begründen?

Im Gegensatz zu den Provinzen in Gallien oder den ehemaligen Hochkulturen in Ägypten, Griechenland und Syrien, gab es in Germanien keine hochentwickelte Infrastruktur. Östlich vom Rhein trafen sie weder auf größere Städte noch auf ein funktionierendes Verwaltungs-, Verkehrs- oder Währungssystem. Die in Germanien vorherrschende ländliche Siedlungsstruktur, die sich fast ausschließlich auf Einzelgehöfte und Kleinstsiedlungen beschränkte, sowie fehlende zentrale Strukturen, ließen auch ein flächendeckendes Steuersystem zur Aufrechterhaltung einer Provinzverwaltung nicht zu. Vergeblich versuchte Rom immer wieder bei Konflikten oder bei geplanten Bündnissen einen verlässlichen, zentralen und von allen Stämmen anerkannten Gesprächspartner ausfindig zu machen, der Verhandlungen führen und Verträge abschließen konnte. Weitere Probleme waren die in Germanien etablierten Sozial- und Wirtschaftsstrukturen: Tauschhandel und ein auf ihren jeweiligen Mikrokosmos beschränktes Stammes- und Sippendenken. Die technische Entwicklung war aus Sicht der Römer sehr einfach und überwiegend für die Selbstversorgung und die Versorgung des Nahbereichs ausgelegt. Es gab zwischen den Stämmen kein einheitliches Rechts- und Herrschaftssystem, sondern nur mündlich überlieferte Stammesrechte und gewohnheitsrechtlich geprägtes germanisches Gefolgschaftswesen. Kurzum alles was die römische Staats- und Weltmacht auszeichnete fehlte in Germanien und müsste erst mühsam aufgebaut werden. Ob diese Provinz sich überhaupt selbst versorgt bzw. wirtschaftlich getragen hätte, scheint aus diesem Grund mehr als zweifelhaft. Unumstritten ist, dass die Römer Germanien nicht als Reich ansahen, wie sie dies etwa bei den Griechen, Syriern oder Ägyptern im vorderasiatischen und nordafrikanischen Raum taten.

Strategische und ökonomische Interessen

Zu Beginn der Feldzüge des Nero Claudius Drusus zwischen 12 - 9 v. Chr., wurde damit begonnen eine Kette von Kastellen, Vorposten und Versorgungslagern einzurichten. Im Zuge dieser Eroberungszüge wurde vermutlich auch das Lager Hedemünden, als Versorgungslager und zur Absicherung der Fernstraßen, auf einem bereits vorhandenen, älteren Befestigungskomplex angelegt. Ebenso ist ein Weiterbestehen des Hedemündener Lagers in den Folgejahren und dann ein eventuelles Ende in der Folge der verlorenen Schlacht 9 n. Chr., spätestens nach den Germanicus Feldzügen 15 n. Chr. möglich.¹

Mögen zu Anfang der Besetzung Germaniens vor allem strategische Gründe im Vordergrund gestanden haben, traten an diese Stelle im Laufe der Jahre auch zunehmend wirtschaftliche. Tatsächlich begannen die Römer in ihrem Umfeld sofort mit der Ausbeutung der natürlichen

¹ vgl. <http://www.grote-archaeologie.de/roemer.html>.

Ressourcen in Germanien. Dazu zählten z.B. Sklaven, Bernstein, Salz, Holz, landwirtschaftliche Produkte und Bodenschätze.

Unzweifelhaft gehörte der Sklavenhandel für Rom zu den „lukrativen Handelsgütern“. Zu Zehntausenden verbrachte man Kriegsgefangene und versklavte Zivilisten aus allen besiegten Ländern in das römische Reichsgebiet. Sklavenhändler waren so gesehen erfahrene Opportunisten. Sie unterhielten enge Handelsbeziehungen zu einzelnen Stammesverbänden und waren bei innergermanischen Stammesfehden und bei römischen Kriegszügen sofort zur Stelle, um von beiden Parteien sofort die begehrten Gefangenen zu übernehmen. In diesem Zusammenhang sei an die eiserne Sklavenfessel erinnert, die im römischen Vorposten ‚Kring‘ bei Hedemünden gefunden wurde.²

Auch Bernstein stellte ein Exportgut von sehr hohem Wert dar und war in Rom extrem begehrt. Die Lagerstätten allerdings lagen nicht im römischen Einflussgebiet, sodass eine systematische Ausbeutung nicht möglich war.

Landwirtschaftliche Produkte sowie Schlachtvieh und Pferde waren notwendig um die Legionäre, die Zivilangestellten und deren Familien zu ernähren. Auch andere Agrarprodukte wie Flachs und Eichenrinde zum Gerben, sowie Leder und Häute, waren wie Wildhonig begehrte Handelsgüter. Entsprechend gehörten diese Produkte auch zu den regelmäßig bezogenen Handelswaren. Und obwohl das Schlachtvieh der ortsansässigen Germanen um fast ein Drittel schwächer war als das im römischen Kernland, wurde es in großem Stil erworben, um die aufwendigen Versorgungstransporte zu sparen.³

Mit der groß angelegten Kolonisierung Germaniens durch die Römer fielen die dichten Wälder umfangreichen Rodungen zum Opfer. Holz fand vielseitige Verwendung: als Bauholz für Häuser, für Militärlager und für Grenzbefestigungen sowie als Brenn- und Werkstoff. Unmengen Holz wurden in den Fußbodenheizungen der Thermen und Bäder verfeuert und zum Erhitzen in den Schmelzöfen⁴ z.B. für Eisen oder in den Brennöfen der Töpfer als Holzkohle verbraucht.⁵

Darüber hinaus sollten sich die Bodenschätze Germaniens - wie Salz oder Erze (z.B. Kupfer) – als sehr lukrativ herausstellen. Im mitteldeutschen Raum wurde Salz bereits in der Jungstein- bzw. Bronzezeit⁶ in Sooden und bei Wendershausen oberirdisch aus Salzquellen gewonnen.⁷ Vorgeschichtliche Spuren sind auf der Römerschanze im Werratal bei Hitzeroede nahe Bad Sooden-Allendorf nachgewiesen worden.⁸ Erstmals urkundlich belegt ist die Salz-

² vgl. Klaus Grote; Römerlager Hedemünden, Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde, Veröffentlichungen der archäolog. Sammlungen des Landesmuseums Hannover, Band 53, S. 216.

³ Joris Peters; Nutztiere in den westlichen Rhein-Donau-Provinzen während der römischen Kaiserzeit, Passauer Universitätschriften zur Archäologie, Band 2, 1991.

⁴ Ina Begemann, Palynologische Untersuchungen zur Geschichte von Umwelt und Besiedlung im südwestlichen Harzvorland, Dissertation Göttingen 2003, S. 96, bei Pollenanalysen in Mooren im Harz wurde festgestellt, dass sich etwa im 1. Jh. n. Chr. durch Verhüttung von Bleierzen zur Silbergewinnung die Schwermetallbelastung und die Rauchgasablagerung massiv erhöht hat.

⁵ Gabriele Gierlich; Römer in der Pfalz, Handreichung zur Ausstellung, Historisches Museum der Pfalz Speyer.

⁶ Diese Annahme wird durch die große Anzahl der steinzeitlichen und bronzezeitlichen Artefakte, die im Großraum Hessisch Lichtenau gemacht wurden, gestützt (derzeit 23 registrierte Einzelfunde).

⁷ vgl. O. Uenze, Hirten und Salzsieder, Vorgeschichte von Nordhessen 3. Teil, Marburg, 1960, S. 141.

⁸ Klaus Grote, Römerlager Hedemünden, ebd. S. 113.

gewinnung in Bad Sooden Allendorf seit Karl dem Großen. Er hat zwischen 768 und 779 den Ort Westera (Sooden) mit seinen Salinen, Leuten und Zubehör dem Kloster Fulda geschenkt.⁹ Salz war schon in der Frühzeit zu einem begehrten Handelsgut von höchster wirtschaftlicher Bedeutung. Der Grund: Es ist lebensnotwendig und wurde bis zur Erfindung der Gefriertruhe zum Konservieren von Lebensmitteln benötigt. Das bedeutet: Wer die Salzquellen kontrolliert, kontrollierte den Handel. Immerhin war in Germanien Salz so kostbar, dass es als Zahlungsmittel genutzt wurde und Stämme Kriege um Salzvorkommen führten. Tacitus¹⁰ überliefert uns einen solchen Salzkrieg, der etwa 58 n. Chr. zwischen Chatten und Hermunduren um vermutlich die Soodener Salzquellen¹¹ stattgefunden hat.¹²

Neben Kupfer und Eisen, gibt es Hinweise auf ein weiteres begehrtes Metall. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums 2006 in Soest, wurde von Walter Menzel ein wichtiger Hinweis gegeben: „[...] Zwar wurden in vorrömischer Zeit bereits im Barbaricum Erzlagerstätten ausgebeutet (Eisen/Kupfer), jedoch kann der Beginn des Bleierzbergbaus nur mit der römischen Einflussnahme in Verbindung gebracht werden. In den neu unterworfenen Gebieten wurde als lohnende Einnahmequelle die Ausbeutung von Bodenschätzen schnell organisiert und umgesetzt. Dabei wurden vorhandenen Gruben weiterbewirtschaftet, man darf aber auch davon ausgehen, dass Prospektoren gezielt nach Erzausbissen¹³ und charakteristischem Bewuchs Ausschau hielten und so neue Erzlagerstätten erschlossen[...]“¹⁴ Auffällig ist, dass erfahrene Prospektoren¹⁵ mithilfe bestimmter Pflanzen in der Lage waren Metallerze aufzuspüren. Eine fast vergessene Kunst, die nicht nur anzeigt ob an einem bestimmten Ort Metall zu finden ist, sondern auch welches. Diese Zeigerpflanzen, die auch Indikatorpflanzen genannt werden, sind bei bleimetallhaltigen Böden z.B. die Wiesen-Schaumkresse (*Cardaminopsis halleri*) und bei Kupferschiefer ist es eine Unterart der Frühlings Miere (*Mi-nuartia verna*), auch Kupferblümchen genannt.¹⁶

Blei war in römischer Zeit ein wichtiges Metall, das in der historischen Forschung bisher vernachlässigt wurde. Eine besondere Bedeutung hatte es als ‚Silberträger‘, wobei durch das Kupellationsverfahren¹⁷ aus silberhaltigen Bleierzen das Edelmetall extrahiert werden konnte.¹⁸ Unter den Römern steigerte sich die ökonomische Bedeutung des Bleimetalls so weit, dass der billige Werkstoff im 1. Jh. aufgrund des immensen Bedarfes knapp wurde. Die Fol-

⁹ vgl. E. E. Stengel, Urkundenbuch Kloster Fulda Band I, Nr. 140.

¹⁰ Publius Cornelius Tacitus (* um 58 n. Chr.; † um 120), bedeutender römischer Historiker.

¹¹ vgl. Otto Dobenecker, Regesta Diplomatica Necnon Epistolaria Historiae Thuringiae, 1. Band, Jena 1896, Vorbemerkungen, Abschnitt VII, (es könnte sich um die Werra gehandelt haben. Nach der Niederlage wurde die Westgrenze des Thüringer Reiches bis in das 13. Jh. zum Meißner verschoben.)

¹² P. G. C. Tacitus; Annalen Buch XIII Kapitel 57, Goldmann Klassiker, S. 342.

¹³ Wikipedia: Ausbisse sind frei an der Oberfläche liegende Erzadern.

¹⁴ Nobert Hanel und Peter Rothenhöfer; Römische Bleigewinnung im Raum Brilon und der Bleitransport nach Rom; Walter Melzer; Ergebnisse der Soester Tagung und Ausblick auf offene Forschungsfragen, in Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum, Soester Beiträge zur Archäologie 8.

¹⁵ <http://www.wissen.de/fremdwort/>; Prospektor = jemand der Bodenschätze erkundet und auf ihre Abbauwürdigkeit hin untersucht.

¹⁶ www.bio-gaertner.de/Verschiedenes/Zeigerpflanzen-Indikatorpflanzen .

¹⁷ www.chemie.de/lexikon/Kupellation; Das Kupellationsverfahren ist ein Verfahren zur Abtrennung von Edelmetallen, z. B. Gold oder Silber, aus Legierungen mit unedleren Metallen. Der Prozess ist auch als Abtreiben oder Treibarbeit bekannt. Das verunreinigte Metall wird mit Blei legiert und dieses nimmt die Verunreinigungen in sich auf. Das entstehende Bleioxid wird mitsamt den unedleren Metalloxiden von einem porösen Tiegel, der Kupelle oder Kapelle aufgesaugt. Es ist ein entscheidender Verfahrensschritt bei der Silberverhüttung.

¹⁸ vgl. Norbert Hanel; Auf der Spur des Bleis – Das Corpus römischer Bleibarren; in KuBa 1/2011.

ge: Es setzte ein regelrechter Bleiboom ein.¹⁹ Für das römische Reich wird der durchschnittliche Jahresbedarf an Blei deshalb auf rund 80.000 bis 100.000 Tonnen geschätzt²⁰, während die Jahresproduktion nur bei etwa 80.000 Tonnen lag. Auch wenn die Produktionsmenge knapp unter der Bedarfsmenge lag, erreichten die Römer bei der Bleiherstellung die größte vorindustrielle Produktionsmenge. Blei hatte damals in etwa den gleichen Stellenwert, wie in heutiger Zeit der Kunststoff. Die Giftigkeit der beim Schmelzen²¹ auftretenden Bleidämpfe war sehr wohl bekannt, wurde aber sehr lange nicht beachtet und den wirtschaftlichen Interessen untergeordnet.²² Allerdings waren die negativen Langzeitwirkungen bei Haushaltsprodukten offensichtlich nicht bekannt, denn es spielte in verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens eine wichtige Rolle. Sein niedriger Schmelzpunkt von nur 327° C begünstigte seine vielfältige Nutzung.²³ Die Römer brauchten es zudem für Militäرزertifikate, Zauberamulette, Geschirr, Wasserleitungen, Anker und als Ballast für Schiffe, Gießzapfen für Säulen und Statuetten, Schleuderbleie, zur Farbgewinnung, als Süß- und Konservierungsstoff²⁴ und für die Münzherstellung²⁵. Für eine 350 m lange Wasserleitung brauchte man 5 Tonnen Blei. Die bekanntesten römischen Abbaustellen für Bleierze in Germanien finden sich im Gebiet östlich des Rheins im Bergischen Land und im nördlichen Siebengebirge.²⁶ Aufgrund einer Isotopenuntersuchung der in Germanien gefundenen Bleiobjekte konnte festgestellt werden, dass die Römer ihr Blei in „Friedenszeiten“ ausschließlich aus lokalen Bleivorkommen bezogen haben. Außergermanisches Blei wurde dagegen offensichtlich von neuen, nach Germanien versetzten Legionen als Rohblei mitgebracht.²⁷ Seit der Stationierung mannschaftsstarker Truppenverbände kann man auch in Germanien von einem hohen Bedarf, vor allem an Eisen und Blei ausgehen. Insbesondere um die militärische Logistik von aufwendigen Ferntransporten zu entlasten, dürfte es im Interesse der verantwortlichen Befehlshaber gewesen sein, möglich rasch regionale Rohstoffvorkommen zu nutzen.²⁸

Blei, ein Wirtschafts- und Machtfaktor Roms?

Neben den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten des Bleis, nicht nur im zivilen Leben sondern auch im militärischen Bereich, lag es auch im Interesse des römischen Staates die Silbergewinnung sicher zu stellen. Die jährliche Produktionsmenge für Silber lag bei ca. 200 Tonnen. Man gewann aus dem silberhaltigen Bleiglanz das begehrte Metall. Bereits Aristoteles²⁹ stellte fest, dass der Besitzerwerb der Metalle aus der Natur, neben der landwirtschaftlichen Nutzung der Erde am wichtigsten ist. Auch deshalb kann man davon ausgehen, dass die strategische Kriegsführung Roms zu einem Großteil durch den immensen Metallbedarf gelenkt wurde. Unglaublich schnell begann man in den eroberten Provinzen die Bleivorkommen zu erschließen und auszubeuten. Das lässt sich für Gallien, Spanien, Britannien, Bal-

¹⁹ Dr. Michael Bode, Archäometallurgische Untersuchungen zur frühen Blei-/Silbergewinnung im Germanien der frühen Römischen Kaiserzeit, Inaugural-Dissertation, Münster 2008, S. 3.

²⁰ vgl. Dr. Michael Bode, ebd. S. 11.

²¹ vgl. Arno Nöldechen; Umweltverschmutzung in der Antike, in www.welt.de/print. Aufgrund von Schichtanalysen im Grönlandeis, wurden erhöhte Belastungen der Umwelt durch relativ große Mengen von Kupferdämpfen in Form von Aerosolen in die Atmosphäre festgestellt.

²² <http://www.chemie.de/lexikon/Metallurgie.html>.

²³ vgl. Norbert Hanel; Auf der Spur des Bleis - ..., ebd.

²⁴ vgl. Dr. Michael Bode, ebd. S. 12.

²⁵ Dr. Bernhard Neumann; Die Metalle, 1904, Römische Münzen enthielten bis Augustus einen Bleianteil von 4 – 29 %, der im Laufe der Zeit immer weiter stieg.

²⁶ Christiane Müller; Eisen–Blei–Kupfer: Der Metallbergbau in Germanien in römischer Zeit. Studienarbeit, 2006.

²⁷ vgl. Dr. Michael Bode, ebd. S. 131.

²⁸ vgl. Peter Rothenhöfer; Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien, S.99.

²⁹ Aristoteles; * 384 v. Chr. in Stageira; † 322 v. Chr. in Chalkis, gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte.

kan, Kleinasien und auch für das besetzte Germanien belegen. Damit verfügten sie über alle damals bekannten Lagerstätten der antiken Welt.³⁰ Der römische Staat bzw. der Kaiser war Eigentümer aller Minen. Auch mit der Ausbeutung der Bleivorkommen im rechtsrheinischen, unbesetzten Germanien wurden sofort nach deren Entdeckung begonnen, obwohl weder eine endgültige Befriedung der unterworfenen Stämme, noch eine vollständige Kontrolle der besetzten Gebiete garantiert werden konnte. Rom ging offensichtlich bewusst dieses Risiko ein, um den Wirtschafts- und Machtfaktor Blei auszubeuten. Es wird sogar spekuliert, dass das Römerlager Kneblinghausen zum Schutze der Bleimineralien im Sauerland (Brilon) errichtet wurde. Blei aus Germanien war unter dem Namen „Plumbum Germanicum“ bekannt.

Handelsbeziehungen als Informationsquellen

Neben der gezielten Suchen durch „Prospektoren“ greifen die Römer auch auf andere Quellen zurück: Die Händler. Griechische Händler sind bereits 300 Jahre vor den Römern in Germanien vertreten – und lernen viel über die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und militärischen Strukturen in Germanien.³¹ Tatsächlich dienten solche Infonetze dem römischen Militär seit jeher als enorm wichtige Nachrichtenquelle bei geplanten Strafexpeditionen. Wie weit verzweigt dieses Handelsnetz war, zeigen uns die in Krefeld Gellep (römisches Kastell Gelduba) gefundenen aramäischen³² Graffiti. Es ist auch belegt, dass hermundurische Händler im besetzten Germanien Handel trieben.³³ Der Grund: Römische Importwaren wie z.B. Waffen, Wein oder hochwertiges Geschirr (Terra Sigillata) gehörten zweifelsohne zu germanischen Statussymbolen.³⁴ Entsprechende Funde lassen sich im freien Germanien, insbesondere entlang der überregionalen Handelswege (z.B. der Hellweg) nachweisen. Händler konnten sich überwiegend frei in Germanien bewegen. Bereits Caesar berichtet, dass der Stamm der Sueben fremden Händlern Zutritt gewährte.³⁵ Tacitus vermerkt sogar, dass sich römische Händler im Feindesland angesiedelt und „ihre Heimat vergessen haben“.³⁶ Diese Handelsverbindungen waren so ausgeprägt und eingespielt, dass man längst nicht mehr darauf verzichten wollte. Wenn beispielsweise während und nach Kriegen der Warenaustausch zwischen Germanen und Römern pausieren musste, wurde das von beiden Seiten als störend empfunden. Ein eindrucksvolles Zeugnis dafür ist der Fund, ein offensichtlich von einem Germanen geopfertes Knochenstück, an der Unterweser. Darauf war die Abbildung eines römischen Handelsschiffes und die Inschrift „*lokōm her*“, was sinngemäß mit „ich locke her“³⁷ übersetzt wird. Händler könnten auch den nördlich von Hedemünden an der alten Nord-Süd-Handelsstraße gefundenen republikanischen Münzhort vergraben haben. Das ist von Bedeutung, weil Horte in der Regel als Anzeichen von Handel oder als römische Zahlungen mit politischem Hintergrund anzusehen sind.³⁸ Ein weiteres Indiz für Handelsbeziehungen könnte auch der in Witzhausen ‚*am Warteberg*‘ gefundene sogenannten „Hero-

³⁰ vgl. Dr. Michael Bode, ebd. S. 12.

³¹ Prof. Konrad Mannert, Geographie der Griechen und Römer, Band 3, Germania, Leipzig 1820, S. 4.

³² vgl. Wikipedia; die Sprache wird überwiegend von Christen im Irak, Iran, Israel, Libanon, Syrien und der Türkei gesprochen.

³³ vgl. Kleineberg, A./Marx, Chr./Knobloch, Eb./Lelgemann, D.; Germania und die Insel Thule, 2010.

³⁴ Reinhard Stupperich; Bemerkungen zum römischen Import im sogenannten Freien Germanien, Osnabrück 1993.

³⁵ vgl. Kleineberg, A./Marx, Chr./Knobloch, Eb./Lelgemann, D., ebd. S. 23.

³⁶ P. G. C. Tacitus; Annalen Buch II, Kapitel 62, Goldmann Klassiker, S. 97.

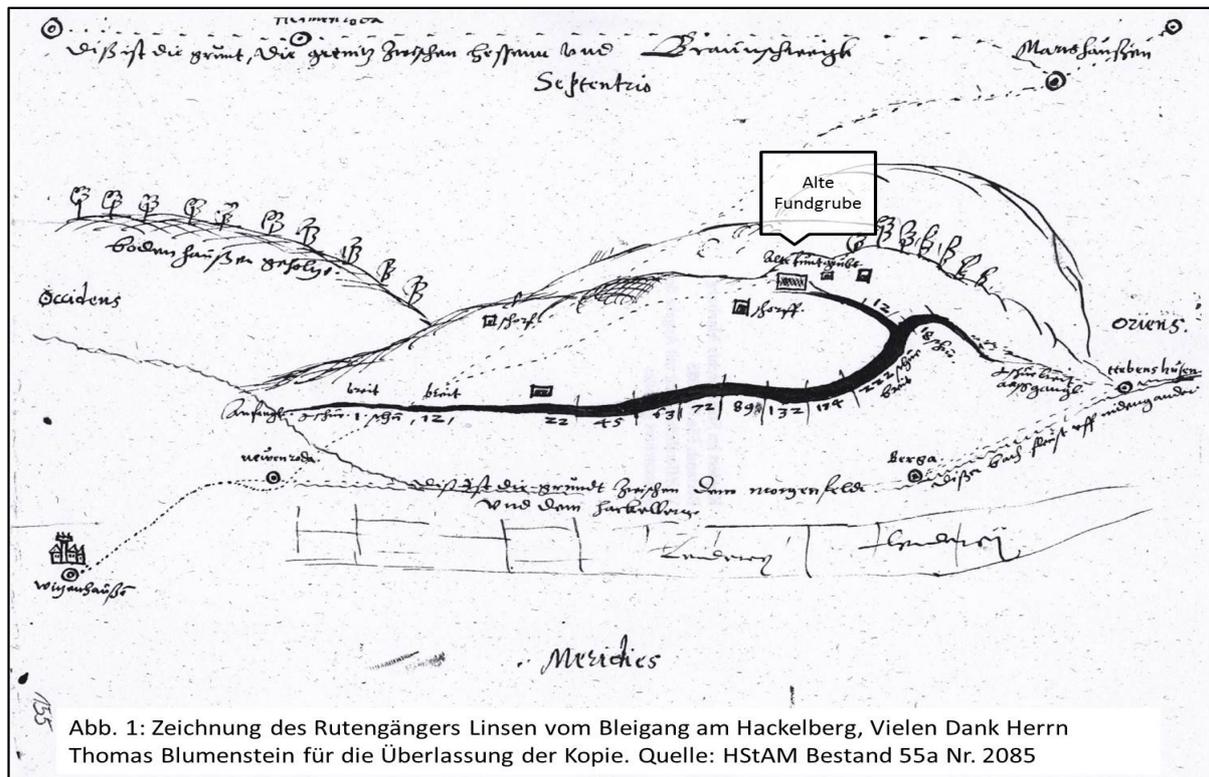
³⁷ Detlev Ellmers, Germanischer Runenzauber mit der Darstellung eines römischen Handelsschiffes. In: Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag, (hg.) Hagen Keller, Nikolaus Staubach. Berlin, New York 1994, 124-131.

³⁸ Robert Ganslmeier; Silber in Sachsen-Anhalt – Bemerkungen zum Geld der Römer in Germanien.

despfennig“ ein Herodianer sein, der aus Judäa³⁹ stammte. All das zeigt, dass die wirtschaftliche Annäherung zwischen Römern und Germanen eine lange Tradition zu besitzen schien. So wundert es nicht, dass Händler die Informanten für Claudius Ptolemaios waren⁴⁰, der uns ein interessantes Kartenwerk bzw. die Koordinaten für ein Kartenwerk hinterließ, dass immerhin 94 Verortungen (darunter Munitium = Hedemünden)⁴¹ in Germania Magna aufzählt. Händler könnten somit ebenfalls Hinweise auf die Erzlagerstätten gegeben haben.

Bodenschätze an der Werra

Um sich dem Thema der Blei-Förderung in Germanien durch die Römer annähern zu können, bedarf es zuerst einer systematischen Betrachtung der Quellenlage. Fakt ist: Am nördlichen Rand der Mittelgebirge und auch im Norden des Werra-Meißner-Kreises – somit im Einflussgebiet des Römerlagers in Hedemünden – finden sich die begehrten Kupfer- und Bleilagerstätten. Der älteste schriftliche Hinweis für Bergbau im Raum Witzenhausen ist gleichzeitig der derzeit älteste Bergbauhinweis in Hessen und stammt vermutlich aus dem Jahr 1353. Konrad von Hoxer, Bürger zu Witzenhausen bestimmt darin, dass im Falle seines Todes neben der Hälfte des Dorfes Laubach, der Hälfte der Vogtei und des Gerichtes daselbst auch der Bergzins an Landgraf Heinrich fallen soll.⁴² Leider sagt diese alte Quelle nichts darüber aus, um welche Art von Bodenschätzen es sich dabei gehandelt hatte – nur dass es dort Bergbau gab. Neben diesem Hinweis, gibt es eine Reihe von Belegen über Kupfer- und Bleibergwerke bei Hebenshausen, Rückerode, Carmshausen und Wendershausen: 1505 die Ersterwähnung einer Kupfer-, Blei- und Silbermine bei Rückerode und Carmshausen (zwischen Witzenhausen und Hundelshausen), 1520 ein Kupfer- und Bleibergwerk



³⁹ Vergleichbar mit dem heutigen Israel/Libanon.

⁴⁰ Claudius Ptolemaeus; Mathematiker und Geograph, * um 100, möglicherweise in Ptolemais Hermiou, Ägypten; † nach 160, vermutlich in Alexandria.

⁴¹ vgl. Kleineberg, A./Marx, Chr./Knobloch, Eb./Leigemann, D; ebd. (die Verortung von Munitium nach Hedemünden wird wie alle anderen Verortungen sehr kontrovers in der Wissenschaft diskutiert).

⁴² vgl. Hans Strube, Der Kupferbergbau im Niederfürstentum Hessen, ZHG 1978/79, Band 87, S. 37. Ursprung: HStAM Kopiar 1 Nr. 130.

„auf dem Hackelberg“ bei Hebenshausen und 1727 Einrichtung eines Kupferschieferwerkes „auf dem Klepperberg“ bei Wendershausen⁴³

„Hackelberg“ bei Hebenshausen:

1520 verließ Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen das Bergwerk „an Jorge Petersen und Johann Kote“. Im Jahr 1580 berichtet der Berghauptmann Gabriel Philips an Landgraf Wilhelm IV. von einem vergessenen Bergwerk am Hackelberg. Er hatte einen alten Mann, Melchior Landerode, befragt, der berichtete, dass er vor über 20 Jahren am Hackelberg „[...] gar schöne Bleyertze daraus bekommen zu etzlichen viellen Pfunden solches Ertz dem Dopfer zu Witzenhausen verkauft, das Pfundt umb einen guten groschen. Thut auch ferner berichten daß ehr gewisse Weiß, wann man den Schacht geweltigen wirdt, [...], daß an demselbigen Gebirge ein gewaltigk Bley Bergkweg vorhanden sein muß [...]“⁴⁴ Im Februar 1581 war der Stollen bereits bis 15 Lachter⁴⁵ tief in den Berg gegraben. Die gefundenen Bleiglanzeinschlüsse hatten am Anfang die Größe einer Haselnuss, später waren sie Hühner- bis Handgroß. Zu diesem Zeitpunkt war der Hauptgang allerdings noch nicht gefunden. In den Jahren 1581 und 1587 wurde deshalb das Bergwerk durch den Wünschelrutengänger Michel Linsen aus Nentershausen begangen, der über die mutmaßliche Lage des Bleiganges einer Karte angefertigte (Abb. 1), die er als „alte funtgrube“ vermerkte. 1587/88 wurde am Hackelberg (Abb. 2) nachweislich Bleiglanz abgebaut, der nach Aussage des Berghauptmannes Philip einen sehr hohen Silbergehalt hatte. Bezeichnend sind die mündlichen Flurnamen in diesem Bereich: In Hebenshausen heißt die Flur **„die Silbergrube“** und in der angrenzenden Nachbargemarkung von Marzhausen **„Goldberg“**.⁴⁶ Eine interessante Erklärung gibt es zum



Name **„Hackelberg“**, der übrigens auch in Hedemünden vorkommt. Er verweist nicht auf Bergbauspuuren, sondern könnte mit *„hachelberend“* = Mantelträger (der oberste germanische Gott Wotan wurde so bezeichnet) bedeuten. Hebenshausen befindet sich an der fränkisch-sächsischen Sprachgrenze, sodass sich niederdeutsche Sprachelemente wiederfinden. Im Niederdeutschen bedeutet Mantelträger *„hakelberend“*.⁴⁷ Eine Erklärung die fasziniert aber

nicht zutrifft, denn es handelt sich um eine frühneuzeitliche Sage des wilden Jägers Hackelberg. Der Name dieses ehemaligen Jägermeisters soll von dem *„Hackel“* herrühren, einem Forst in der Nähe von Halberstadt bei Magdeburg. Hackelberg ist 1521 in Wolfenbüttel geboren und 1581 im Klipperkrug bei Wülperode gestorben.⁴⁸ 1587 beklagt sich der Schultheis zu Witzenhausen, dass er erhebliche finanzielle Aufwendungen von 57 Gulden, 18 Albus und 8 Heller für Ziegeln, Steinbrechen, Wagen und Schiffuhrlohn von Witzenhausen nach Münden

⁴³ Fundmeldung Hessen Archäologie, Hessisches Landesamt für Denkmalpflege, wurde mir freundlicherweise von Herrn Dr. Klaus Sippel zur Verfügung gestellt.

⁴⁴ HStAM Bestand 55a, Nr. 2085.

⁴⁵ 1 Lachter = 4 Ellen, 1 Elle = 0,58 m. 15 Lachter = 34,8 m.

⁴⁶ Roland Gernand, Flurnamendatenbank des Werra-Meißner-Kreises (in Folge: Flurnamen-DB WMK) Gemarkungen Hebenshausen und Marzhausen.

⁴⁷ vgl. Dr. A.F.C. Vilmar; Idiotikon von Kurhessen, ebd. „Hackelberg“.

⁴⁸ H. Meyer: Hackelberg (Diss. Göttingen 1954), online-Wörterbuch der Idiome: deacademic.com.

gehabt hat, aber nur etwa die Hälfte zurück bekommen hat.⁴⁹ 1819 wurde vom Grebe Georg Winter nochmals auf das Erzvorkommen verwiesen. Auch er berichtet von „...*erbsengroße Stückchen von Bleiglanz*“. Der kurfürstliche Beauftragte meldete allerdings: „... *verdient also auf keinen Fall eine weitere bergmännische Untersuchung*“.⁵⁰ 1993 wurden nahe eines Erzausbisses mehrere Pingen⁵¹ aufgefunden, deren Alter nicht festzustellen war, aber unter Umständen dem Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit zuzuordnen sind.⁵²

„Schmachteberg“ bei Rückerode, Carmshausen und „Klepperberg“ bei Wendershausen

Bereits 1505 bekundet Landgraf Wilhelm II., dass Bergwerke gefunden wurden im Gebiet und Gericht des Bernhard vom Berge und derer von Bischhausen um Rückerode bei Witzhausen. Der Landgraf gab damit die Erlaubnis zur Nutzung von Kupfer-, Blei- und Silberabbau.⁵³ Wilhelm IV. berichtet 1581 seinem Bruder Georg, dass in einem alten Schacht Erze entdeckt wurden, von dem der Zentner Kupferschiefer-Gestein⁵⁴ 25 Pfund Blei und der Zentner Blei 3 ½ Lot⁵⁵ Silber enthalte: „[...] *das bey Carmettshausen noch ein Berckwerk befunden, da inn vor Jaren der allte Man gebawett. Dis Berckwerck aber thurett nitt allein Kupffer sondern auch Bleyerz [...]*“. Im Mai 1581 wird berichtet: „[...] *das der Stieger am vergangenen Freitag in der Wasser Sohl aufm alten Man under Hundelshausen am Alfarth gelegen, solchen Ertz vor Mittag umb neun Uhr hab angetroffen und sey der Gangk mechtig anderthalbe Spanne [...]*“.⁵⁶

1588 heißt es: „*das ich am Schorf 9 Lachter von der alten gruben im Feld neu geschlagen und das Ertz wieder angetroffen [...]*“. Es kam immer wieder zu schweren Wassereinbrüchen, die mit großem Aufwand beseitigt wurden.⁵⁷ Im Jahr 1618 wird



Abb. 3 ○ Stollen und Pochmühle

Quelle: HStAM Karten A 83 von 1724 (Ausschnitt)

die „*Berckgrube unterhalb Rückeroda*“ von Hans Möller aus Allendorf betrieben.⁵⁸ Nach dem 30jährigen Krieg lag das Bergwerk offensichtlich still. Erste Nachrichten gibt es erst wieder aus dem Jahr 1698, als die Kabinettskasse 60 Reichstaler bewilligte um die eingefallenen und teilweise unter Wasser stehenden Stollen und Gruben wieder herzustellen. In der Rüs-

⁴⁹ HStAM Bestand 17c Witzhausen, Nr. 190.

⁵⁰ HStAM Bestand 5, Nr. Br. 17270, vielen Dank an Herrn Thomas Blumenstein für den Hinweis.

⁵¹ Wilhelm und Jakob Grimm; Deutsches Wörterbuch, Onlineversion der Universität Trier, Bd. 2 Sp. 35 – 36, Pingen sind Gruben und Löcher von alten eingegangenen Schächten.

⁵² Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege (LfD), Fundberichte aus Hessen (Fb. Hessen), 36. Jahrgang, 1996, Bd. 2, S. 558.

⁵³ HStAM, Kopiar 13, Nr. 171, Bl. 137v.

⁵⁴ www.mineralienatlas.de; Kupferschiefer ist ein ton- und kalkhaltiger, durch organische Substanz geschwärzter Schiefererton, der in feiner Verteilung verschiedene sulfidische Cup-Mineralen enthält (u.a. Silber, Zink, Blei, Nickel, Kobalt, Molybdän, Palladium, Selen, Tellur, Gold und Uran).

⁵⁵ 1 Zentner = 108 Casseler Pfund = 52,27 kg, 1 Casseler Pfund = 484 g, 1 Lot = 15 g, 3 ½ Lot = 52,5 g; demnach enthielten 52,27 kg Blei etwa 52,5 g Silber.

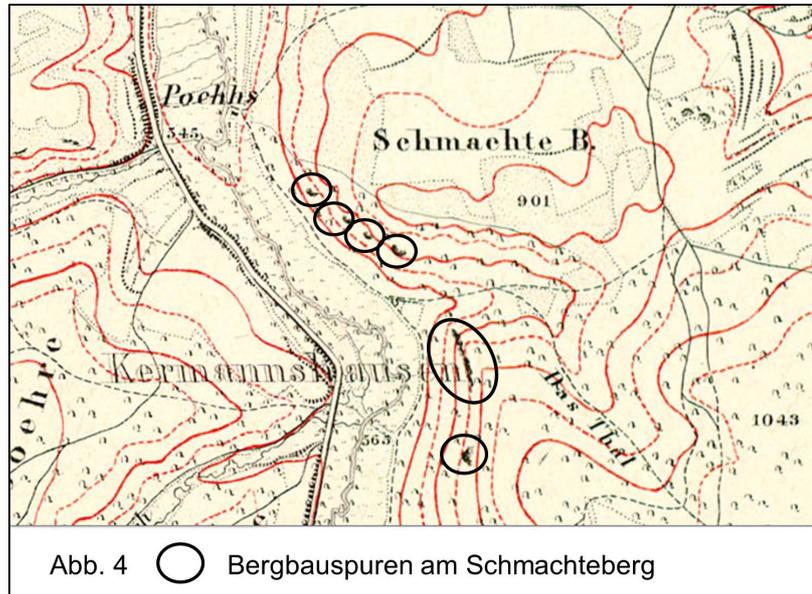
⁵⁶ HStAM Bestand 55a Nr. 2085.

⁵⁷ HStAM Bestand 55a Nr. 2085.

⁵⁸ vgl. Hans Strube; Der Kupferbergbau im Niederfürstentum Hessen ebd.

teberg-Karte vom Meißner von 1724⁵⁹ ist ein Stollen und die Pochmühle (Abb. 3) und in der Hessischen Niveauekarte von 1857⁶⁰ sind das Pochhaus an der Gelster und die Lage einiger Schacht- und Mundlöcher zu sehen (Abb. 4). 1725 wurden herrschaftliche Freikuxen ausgegeben.⁶¹ Im Jahr 1754 scheint das Bergwerk nicht in Betrieb gewesen zu sein, denn auf die Frage einer Kuxen-Besitzerin wurde geantwortet: „[...] wenn dieses Bergwerk über Lang oder Kurtz wieder in Aufnahme gebracht und fort gebauet werden Sollte [...]“. 1817 wohnte der reitende Förster für den Forstbezirk Hundelshausen im Pochhause.⁶² Im Jahr 1849 wurden

„[...] aus den wieder aufgewältigten alten Bauen am Schmachteberg im Gelsterthale bei Witzenhausen [...] Kupferschiefer und derze einer dokimastischen⁶³ Prüfung auf der Richelsdorfer Hütte[...] auf ihren Kupfergehalt unterworfen[...]“. Die Ergebnisse sprachen für sich, denn 50 kg Schiefer enthielten 0,664 % Kupfer.⁶⁴ Vom Autor wurde schließlich die Empfehlung ausgesprochen das Kupfer im Tagebau abzubauen.⁶⁵ Kurz nach dem



1. Weltkrieg wurde das Pochhaus endgültig abgerissen.⁶⁶ Im Jahr 1989 wurden am SW-Hang des Schmachteberges 10 – 15 Mundlöcher von Stollen, die dem 16. bzw. 17. Jh. zugeordnet wurden, gefunden.⁶⁷ 1993 wurden bei einer weiteren Begehung mehrere Schachtungen festgestellt. Dabei wurden auf den Abraumhalden Kupfer-Schiefer und Mineralien mit Eisenvererzung gefunden.⁶⁸ Über das ‚auf dem Klepperberg‘ befindliche Kupferbergwerk bei Wendershausen gibt es sehr wenige Quellen, die überwiegend aus dem 18. Jh. sind.⁶⁹ 1819 wurde vom Grebe Georg Winter nochmals auf das Erzvorkommen verwiesen. Auch er berichtet von „...erbsengroße Stückchen von Bleiglanz“. Der kurfürstliche Beauftragte meldete allerdings: „... verdient also auf keinen Fall eine weitere bergmännische Untersuchung.“⁷⁰

⁵⁹ HStAM, Bestand Karten A 83.

⁶⁰ Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde; im landesgeschichtlichen Informationssystem (Lagis), www.lagis-hessen.de; Kurhessische Niveauekarte 1857, Blatt 18.

⁶¹ Als Kuxe bezeichnet man Anteile an bergrechtlichen Gewerkschaften.

⁶² Kur-Hessischer Staats- und Adress-Kalender, Jahrgang 1817, S. 107.

⁶³ Wikipedia: Dokimastik (alte Wissenschaft) = mit Hilfe verschiedener Methoden wurde der Feingehalt an Edelmetallen in einer Erzprobe ermittelt, bei dem mittels eines Schmelzprozesses die unedlen von den edlen Metallen abgetrennt wurden und somit der Anteil eines bestimmten Metalls bestimmt wurde.

⁶⁴ vgl. Vortrag von Dr. Jens Götzer; Erzlagerstätten im System Erde; in www.schulgeographen.de; Der Volkswirtschaftlich vertretbare Aufwand liegt heute beim Kupfer bei 0,4 % je Tonne.

⁶⁵ Leo Strippelmann (Direktor der Horzowitzer Eisenwerke), Geognostische und bergmännische Bemerkungen über das Terrain zwischen Eschwege und Witzenhausen in Kurhessen, Veröffentlichung in der Berg- und Hüttenmännische Zeitung, Band 26, 1867, S. 38 ff., 56 ff., 77 ff., 110 ff., 135 ff.

⁶⁶ Paul Zaubert, E. Diederichs, Hessen-Nassauische Sagen, 1929, S. 329.

⁶⁷ Landesamt für Denkmalpflege Hessen (in Folge = LfD), Abteilung Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, (FBl. Hessen), 31. Jahrgang, 1991, Bd. 2, S. 542.

⁶⁸ LfD, ebd. 36. Jahrgang, 1996, Bd. 2, S. 557.

⁶⁹ HStAM Bestand 55a Nr. 1187.

⁷⁰ HStAM Bestand 5, Nr. Br. 17270, vielen Dank an Herrn Thomas Blumenstein für den Hinweis.

Auch bei diesem Bergwerk liegt ein oberflächlicher Erzausbiss vor. 1993 wurden bei einer Begehung 2 Schachtpingen und 3 Stolleneingänge gefunden.⁷¹

Römerlager Hedemünden und Rohstoffversorgung

Aufgrund der räumlichen Nähe der Bleivorkommen zum Römerlager Hedemünden (ca. 11 bzw. 15 km) stellte sich die Frage: **Wurden nach der Fertigstellung des Römerlager Hedemünden die im Einwirkungsbereich liegenden Bleivorkommen entdeckt und abgebaut?** Logisch scheint der Abbau mit einfachen Mitteln durch die ortsansässige Bevölkerung zur Deckung des direkten Bleibedarfs des Lagers.

Dafür sprechen:

1. Das Bleibergwerk Hackelberg gehörte offensichtlich zum Ort **Bremerode**, der 1443 als Wüstung bezeichnet wurde.⁷² Der Ort könnte nach dem a) niederhochdeutschen Namen „Brehm“ oder „Briehm“ (Rodung eines Brehm) benannt sein. b) Arnold vermutet eine Beziehung zu Sumpf oder Wasser, wobei ihm der Wortsprung unklar war.⁷³ Eine weitere Deutung könnte mit c) Bergbau zu tun haben, denn ein „Bremmer“ ist im Bergbau ein kurzer, waagrecht Schacht.⁷⁴ 1327 heißt es noch ‚*tho Bremenrode*‘ und 1573 wird die Flur bereits *die ‚wustening Breme rodt‘* genannt und verweist aufgrund der Trennung von Bestimmungs- und Grundwort auch auf b) hin. Für diese Deutung spricht auch, dass Bremerode zwischen Marzhausen und Hebenshausen lag. Beide Orte sind aufgrund der „hausen“-Endung der fränkischen Besiedlungsperiode zuzuordnen und somit um ein vielfaches „älter“. ⁷⁵ Die Gründung von Bremerode könnte somit mit vorhandenen Schächten bzw. alten Bergbauspuren zu tun haben.
2. Die Römer nutzen bei ihrem Vordringen vorhandene Handels- und Kommunikationswege, Knotenpunkte und Überwachungsorte sowie bereits erschlossene Bereiche. Hedemünden ist in diesem Zusammenhang als augusteischer Stützpunkt auf den Vormarschwegen von Südwest/Nordost und von West/Ost anzusehen.⁷⁶ Eine West-Ost-Verbindung führte von Hedemünden nach Marzhausen, verlief über den Hackelberg nach Hebenshausen und weiter nach Osten. Diese Altstraße gehörte zu der direkten Verbindung nach Thüringen, in deren Verlängerung das in 2014 entdeckte Römerlager Hachelbich liegt. Sie lässt sich anhand der alten Flurnamen und teilweise vorhandener Hohlwege von Hermannrode bis Hebenshausen verfolgen: Hermannrode ‚*an der Heerstraße*‘, Marzhausen ‚*am Helweg*‘ Hebenshausen ‚*an der Heerstraße*‘.⁷⁷ Eine Altstraße führte auch am Bergwerk Carmshausen/Rückerode vorbei. Von Süden nach Norden verlief sie östlich der Gelsterburg – Altes Gericht – Schmachteberg – Sulzberg, ging dann zwischen Witzenhausen und Unterrieden sowie zwischen Arnstein und Eichenberg durch nach Nordosten und mündete dann in

⁷¹ LfD, ebd. 36. Jahrgang, 1996, Bd. 2, S. 558.

⁷² Dr. Heinrich Reimer, Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Band XV, Marburg 1926, S. 66.

⁷³ Wilhelm Arnold; Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Nachdruck der Ausgabe 1875, Köln 1983, S. 523.

⁷⁴ Adelung, Johann Christoph; Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig 1793-1801, Bd. 1., Sp. 1182 - 1183; Grimm, J. und W., DWB, Band 2, Spalte 361 – 362.

⁷⁵ Wilhelm Arnold; ebd. S. 10 ff.

⁷⁶ vgl. Prof. Callies; Römer zwischen Ems und Elbe – Bewegungslinien und Präsenzpunkte, Lohner Kolloquium am 25. und 26.04.2008.

⁷⁷ Roland Gernand; Flurnamen-DB WMK, Gemarkung Hundelshausen.

die vor beschriebene West-Ost-Verbindung.⁷⁸ Nachweisen kann man diesen Weg ebenfalls anhand alter Flurnamen. Hundelshausen ‚**alte Heerstraße**‘, Unterrieden ‚**über der Heerstraße**‘, Arnstein ‚**alte Höhle**‘ und Eichenberg ‚**am Heerwege**‘.⁷⁹ Einmal wird der Name ‚**am Alfarth gelegen**‘ genannt. 1633 heißt es ‚**Alfurth**‘ und bedeutet schmale Furt durch die Gelster.⁸⁰

3. Für eine vorgeschichtliche Nutzung der dort auch vorhandenen Kupfervorkommen in der Bronze- oder Eisenzeit an allen Fundstellen, sprechen die archäologischen Einzelfunde und die alten Siedlungsstellen:
 - a. Eisenzeitliches Brandgräberfeld und keltische Goldmünze⁸¹ in Unterrieden.⁸²
 - b. Fund einer latènezeitlichen Schale⁸³ ‚im Katzental‘ bei Hundelshausen (ca. 1,7 km vom Schmachteberg entfernt).⁸⁴
 - c. Eisenzeitliche Siedlungsspuren im Umfeld des Römerlagers Hedemünden.
 - d. Eine vermutete latènezeitliche Siedlungsstelle ‚Auf dem Taubenstiege‘ östlich vom Ortskern in der Gemarkung von Hebenshausen.⁸⁵
 - e. Latènezeitliche Spuren in Gertenbach.⁸⁶
 - f. 1987 wurde bei Hundelshausen ‚am Mittelberg‘ ein bronzener Griffzungen-dolch gefunden.⁸⁷
 - g. Eine vermutete Siedlungsstelle in Marzhausen mit eisenzeitlichen Scherben. Weitere Spuren ziehen sich bis in die Friedländer Gemarkung.⁸⁸
 - h. Bei Witzenhausen-Roßbach ‚Auf der Warte‘ wurden Scherben von einem eisenzeitlichen Gefäß gefunden.⁸⁹
 - i. Fund eines bronzenen Absatzbeils in Witzenhausen.⁹⁰
 - j. Fund eines Herodespfennig in Witzenhausen ‚auf dem Warteberg‘.⁹¹
 - k. Eisenzeitliche Siedlungs- und Begräbnisspuren in Witzenhausen.⁹²
 - l. Eisenzeitlicher Fund in Ermschwerd.⁹³

⁷⁸ Dr. Willi Görlich; Exkursionskarten des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde (HLGL). Vielen Dank an das HLGL für die Möglichkeit der Einsichtnahme.

⁷⁹ Roland Gernand; Flurnamen-DB WMK.

⁸⁰ vgl. Dr. A.F.C. Vilmar; Idiotikon von Kurhessen, Marburg und Leipzig, 1868, S. 143.; K. F. Wilhelm Wander; Deutsches Sprichwörter-Lexikon, Brockhaus, Leipzig 1867 – 1880 ‚al‘ = schmal.

⁸¹ Frank Berger; Münzkunde und Fundplatz: Alte und neue Keltische und augusteische Münzen aus Südniedersachsen und Nordhessen, in Terra Incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt, Kolloquium v. 17. – 19.06.2004. S. 175.

⁸² Dr. H.J. Bodenbach; Gerätschaften aus Bronze als archäologische Funde im Werra-Meißner-Kreis, in Das Werraland, Bd. 2, 1990, S. 32 ff.

⁸³ Die Latènezeit, auch La-Tène-Zeit, ist eine Epoche der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in weiten Teilen Mitteleuropas. Sie reicht von etwa 450 v. Chr. bis um Christi Geburt. Namengebender Fundplatz war La Tène am Neuenburgersee in der Schweiz.

⁸⁴ LfD, ebd., 36. Jahrgang, 1996, Bd. 1, S. 285.

⁸⁵ LfD, ebd., 36. Jahrgang, 1996, Bd. 2; ebd. 41. Jahrgang, 2001, Bd. 1, S. 262.

⁸⁶ LfD, ebd., 41. Jahrgang, 2001, Bd. 1, S. 294.

⁸⁷ LfD, ebd., 31. Jahrgang, 1991, Bd. 1, S. 175.

⁸⁸ LfD, ebd., 36. Jahrgang, 1996, Bd. 1, S. 259.

⁸⁹ LfD, ebd., 36. Jahrgang, 1996, Bd. 1, S. 285.

⁹⁰ Dr. H.J. Bodenbach; Gerätschaften aus Bronze als archäologische Funde im Werra-Meißner-Kreis, in „Das Werraland“, Bd. 1, 1989, S. 1 ff.

⁹¹ mdl. Herr Gustav Störmer aus Witzenhausen.

⁹² HNA 06.06.1990.

⁹³ vgl. Ermschwerd, Gestern – Heute – Morgen, zur Geschichte eines 1175 Jahre alten nordhessischen Dorfes an der Werra, Festausschuss der 1175 Jahrfeier von Ermschwerd, 2008, Historische Darstellung des Ortes, S.12.

- m. Vermutetes Hügelgrab ‚auf dem Klepperberg‘ in Wendershausen.⁹⁴
 - n. Römisch-republikanischer Münzschatz auf dem ‚Burgberg‘ Hedemünden.
 - o. Eisenzeitliche Spuren in Witzenhausen-Freudenthal.
4. Die logische Frage warum keine intensive Ausbeutung der Erzlagerstätten erfolgt ist, kann dahingehend beantwortet werden, dass aufgrund der sehr kurzen (ca. 20 Jahre) oder zumindest unterbrochenen Bestandszeit (9 - 10 n. Chr.) vom Lager Hedemünden, kein wirtschaftlicher Abbau möglich war, sondern nur die Nutzung als Rohstofflieferant für die täglichen Reparaturen. Es ist kaum anzunehmen, dass im Zuge der Varusschlacht (9 n. Chr.) Hedemünden weiter bestanden hat. Zu einer kurzen Wiederherstellung des Lagers könnte es aufgrund der Germanicus-Feldzügen (10 - 15 n. Chr.) gekommen sein. Die Ausbeutung der Erzgruben (Blei und Kupfer) in der nachrömischen Zeit wurde dann von der einheimischen, bäuerlich geprägten Bevölkerung vernachlässigt und für den örtlichen Bedarf in großem Stile die häufig vorkommenden Eisenvorkommen ausgebeutet.
 5. Auch das derzeitige Fehlen von Bleischmelzhütten im Umfeld der Fundstellen lässt sich erklären. Blei benötigt keine hohen Temperaturen (327° C) und kann bereits über einem Lagerfeuer geschmolzen werden. Etwas mehr Klarheit könnte das zielgerichtete Suchen nach Schmelzrückständen, im Bereich der Bergwerke oder in den eisenzeitlichen Siedlungen Marzhausen und Hebenshausen bringen. Es finden sich allerdings im Lager Hedemünden Blei-Schmelzspuren in Form von Tropfen und Schmelzfladen – gefunden wurden rund 50 Bleiobjekte – die auf eine einfache Verarbeitung (Beispiel Reparaturen von Haushaltsartikel) hinweisen.⁹⁵ Unklar ist, ob es sich dabei um mitgebrachte Bleivorräte oder Bleierze aus dem direkten Umfeld handelte. Die Bleiisotopen-Untersuchung an zwei Objekten ergab eine Isotopen-Ähnlichkeit zu den Bleivorkommen in der Nordeifel.⁹⁶ Allerdings bestehen Zweifel an dieser Aussage, solange keine vergleichende Isotopenuntersuchung an den Bleiglanzerzen der örtlichen Bergwerke stattgefunden hat. Zusätzlich finden sich Schlacken und Hammerschlagfragmente im Lager, die auf eine rege Eisenverarbeitung hindeuten. Materielle Engpässe wären nach Meinung von Grote also durchaus unter Einbeziehung der in der Nähe liegender geeigneter Erzlagerstätten mit einfachen Mitteln auszugleichen gewesen.⁹⁷ Dann wären allerdings nicht nur die Eisen- sondern auch die Kupfer- und Bleierze in den umliegenden Vorkommen genutzt worden.
 6. Für Carmshausen und Rückerode gibt es in den einzelnen Briefen interessante Formulierungen. 1505 will man „*Bergwerke gefunden haben*“. Während Landgraf Wilhelm IV. 1581 aus Unkenntnis vom „*alten Mann*“ als Person schreibt, wird vom Berghauptmann Philip „*aufm alten Mann*“ geschrieben. Allgemein bekannt ist, dass ein alter Stollen in der Bergmannssprache „*alter*“ oder „*toter Mann*“ genannt wird. Damit kann man unterstellen, dass Spuren von früherem Bergbau vorhanden waren. Es kann nicht einmal ausgeschlossen werden, dass der vorgeschichtliche Abbau von oberflächennahen Ausbissen in flachen, heute nicht mehr sichtbaren Kuhlen stattgefunden hat.⁹⁸

⁹⁴ LfD, ebd., 36. Jahrgang, 1996, Bd. 2, S. 639.

⁹⁵ Klaus Grote; Römerlager Hedemünden ... ebd., M 463.

⁹⁶ Klaus Grote; Römerlager Hedemünden ... ebd., M 391.

⁹⁷ Klaus Grote; Römerlager Hedemünden ... ebd., H 268.

⁹⁸ vgl. Thomas Söllner; Rohstoffgewinnung im rechtsrheinischen Mittelgebirge – Forschungen zum frühen Eisen, in „Siegerland“, Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e. V., Band 87 / Heft 2, 2010.

Relevante Flurnamen

Das Bergwerk am Schmachteberg ist mit den alten Flurnamen ‚**Pochhaus**‘⁹⁹ (zum Zerkleinern der Steinbrocken), ‚**uff den blawen Ertz**‘¹⁰⁰ und ‚**der alte Mann**‘ belegt. Ähnlich sieht es bei dem Bergwerk in Wendershausen aus. Dort wurde die Namen ‚**die Kupferlöcher**‘ bzw. ‚**an den Löchern**‘, ‚**Silberkuhle**‘ und ev. ‚**Klepperberg**‘ (klauben: Herauslesen/-suchen des mineralfreien Gesteins aus dem Fördergut)¹⁰¹ überliefert. Beim Bergwerk auf dem Hackelberg haben die Flurnamen ‚**die Silbergrube**‘, ‚**auf der Hünnerkaule**‘¹⁰² und ‚**in der Binge**‘¹⁰³ in Hebenshausen, sowie ‚**Goldberg**‘¹⁰⁴ in Marzhausen die Zeit überdauert. Eine endgültige Festlegung auf eine bestimmte Deutung zum Ursprung der Namensgebung ist äußerst schwierig (siehe Beispiel ‚**Bremerode**‘, ‚**Hackelberg**‘, und ‚**Klepperberg**‘). Unstrittig ist, dass Flurnamen und Hohlwege keine direkten Aussagen über das tatsächliche Alter von Altstraßen und Bergwerken zulassen. Sie sind lediglich Bausteine, die nur im Zusammenhang mit einer gründlichen Auswertung von Urkunden und archäologischen Befunden zu einer historisch fruchtbaren Quelle werden (Beispiel Silberberg). Trotzdem gehören Flurnamen zu den ältesten sprachlichen Überlieferungen überhaupt und müssen deswegen im Zuge einer historischen Aufarbeitung unbedingt fachkundig berücksichtigt werden. In Schriftform wurden Flurnamen überwiegend erst im Mittelalter gebildet und niedergeschrieben, blieben als Namensgebungen aber auch in Form mündlicher Weitergabe und Überlieferung (Beispiel Gewässernamen, die teilweise bis in keltische Zeit zurückreichen¹⁰⁵) über Jahrhunderte präsent. Bei Altstraßen sieht es etwas anders aus. Wenn ein Straßenverlauf auf trockenen Bergkuppen und unter Vermeidung von Flussniederungen und Sümpfen verläuft, wie es bei zwei Bergwerken der Fall ist, spricht man von einer Höhenstraße. Das sind in der Regel sehr alte Straßen.

Beurteilung der archäologischen Befunde:

Der größte Anteil der aufgezählten Funde beschränkt sich auf die Bronze- und Eisenzeit und somit auf die überwiegende Nutzung der örtlichen Kupfervorkommen. In der frühen Bronzezeit wurde Blei neben Antimon und Arsen verwendet, um Bronze zu erzeugen, bis sich Zinn weitgehend durchzusetzen begann. Allgemein belegbar ist auch die Nutzung von Blei für Schmuckobjekte in der Eisenzeit. Ein sehr beeindruckendes Beispiel dafür ist Bleischmuck, der 1846 bei Bebra gefunden wurde. Es handelt sich um „[...] 10 Scheibchen von Blei (ca. 3,1 cm Dm.), die durch Systeme von Stäbchen seitlich verbunden sind. [...]“. Das Objekt wurde von seiner Form, Machart und Verzierung als einheimische Ware der Hallstattzeit be-

⁹⁹ Im Pochhaus bzw. der Pochmühle wurde das geförderte Gestein zerkleinert, damit es besser geröstet werden kann. Rösten ist die Behandlung von schwefel-, antimon- und arsenhaltigen Erzen durch Erhitzen in Röstöfen.

¹⁰⁰ Metallhaltige Gesteine werden oft als „blaue Erze“ bezeichnet.

¹⁰¹ Wilhelm und Jakob Grimm; Deutsches Wörterbuch, ... ebd., Bd. 11, Sp. 1019 bis 1025.

¹⁰² Hünnerkaule; hünner = hoch, Kaule = Kaute = Grube und bedeutet hohe Grube.

¹⁰³ Siehe Fußnote 50.

¹⁰⁴ vgl. Friedhelm Debus: Flurnamen und Sprachforschung, in Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Band 15, Marburg 1965, S. 248. „[...] können auf vorgeschichtliche Funde hinweisen, [...] dass auf Goldbergen, -äckern und -ländern [...] steinzeitliche und frühgeschichtliche Siedlungen, Höfe und Hütten bestanden haben.“, S. 250 „[...] darunter auch solche, die offenbar von glänzenden Bodenbestandteilen (Erzen) oder deren Gewinnung ihre Namen tragen, [...]“.

¹⁰⁵ Prof. Dr. Jürgen Udolph, „Anatolien war nicht Ur-Heimat der indogermanischen Stämme“, in Eurasisches Magazin; Ausgabe 26.03.2004, <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Anatolien-war-nicht-Ur-Heimat-der-indogermanischen-Staemme/20040313>.

stimmt.¹⁰⁶ Auch bei kritischer Betrachtung der Aufzählung vorgeschichtlicher Funde, bleiben die beiden vermuteten eisenzeitlichen Siedlungen in Hebenshausen und Marzhausen sowie die Einzelfunde und der vermutete Begräbnisplatz im Bereich der Erzausbisse zwischen Wendershausen und Carmshausen/Rückerode als eigenständige Befunde bestehen. Die nachgewiesene eisenzeitlichen und kaiserzeitlichen Siedlungsdichte im oberen Leinetal, wo sich die Befunde germanischer Siedlungen und Gräber zwischen Friedland und Göttingen



Abb. 5: Eingangsschacht „Alte Funtgrube“ am Hackelberg, Quelle: Archiv R. Gernand

häufen, sind bei der Gesamtbetrachtung ebenfalls einzubeziehen. Ergänzend zur überdurchschnittlich vorhandenen Funddichte, muss man die vorgeschichtlichen Straßenverläufe betrachten, die nicht nur durch die einheimische Bevölkerung und Händler, sondern auch als Aufmarschstraßen für die Römer dienen (siehe Marschlager Hachelbich in Thüringen und Wilkenburg bei Hannover¹⁰⁷). Die Gesamtheit der aufgeführten Beispiele rechtfertigt die Annahme einer vorgeschichtlichen Ausbeutung der Bergwerke (Abb. 6). Anzunehmen ist, dass für einen prähistorischen Abbau ausschließlich nur die Lagerstätten mit Erzausbissen infrage kamen. Auch wenn die archäologischen Abbauspuren fehlen, sollte in Betracht gezogen werden, dass die wenigen vorhandenen Oberflächenvorkommen zumindest in der Kupfer- und Bronzezeit genutzt wurden. Gerade in der Kupferzeit hat Nordhessen gegenüber vielen anderen mitteleuropäischen, auch metallreicheren Regionen in dieser Zeit erheblich mehr Metallfunde aufzuweisen.¹⁰⁸ Das gleiche muss man dann für die selteneren Bleivorkommen ebenfalls annehmen. Die in diesem Fall vorhandenen älteren Abbauspuren wären den Rö-

¹⁰⁶ Hartmut Polenz; Hallstattzeitliche „Fremdlinge“ in der Mittelgebirgszone nördlich der Mainlinie, in Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte Band 7, Gedenkschrift für Gero von Merhart, Marburg/L 1986, S. 221.

¹⁰⁷ Beide Römerlager sind größere Marschlager, die im Rahmen der augusteischen Eroberungszüge angelegt wurden. Hachelbich wurde 2014 und Wilkenburg im Sommer 2015 entdeckt.

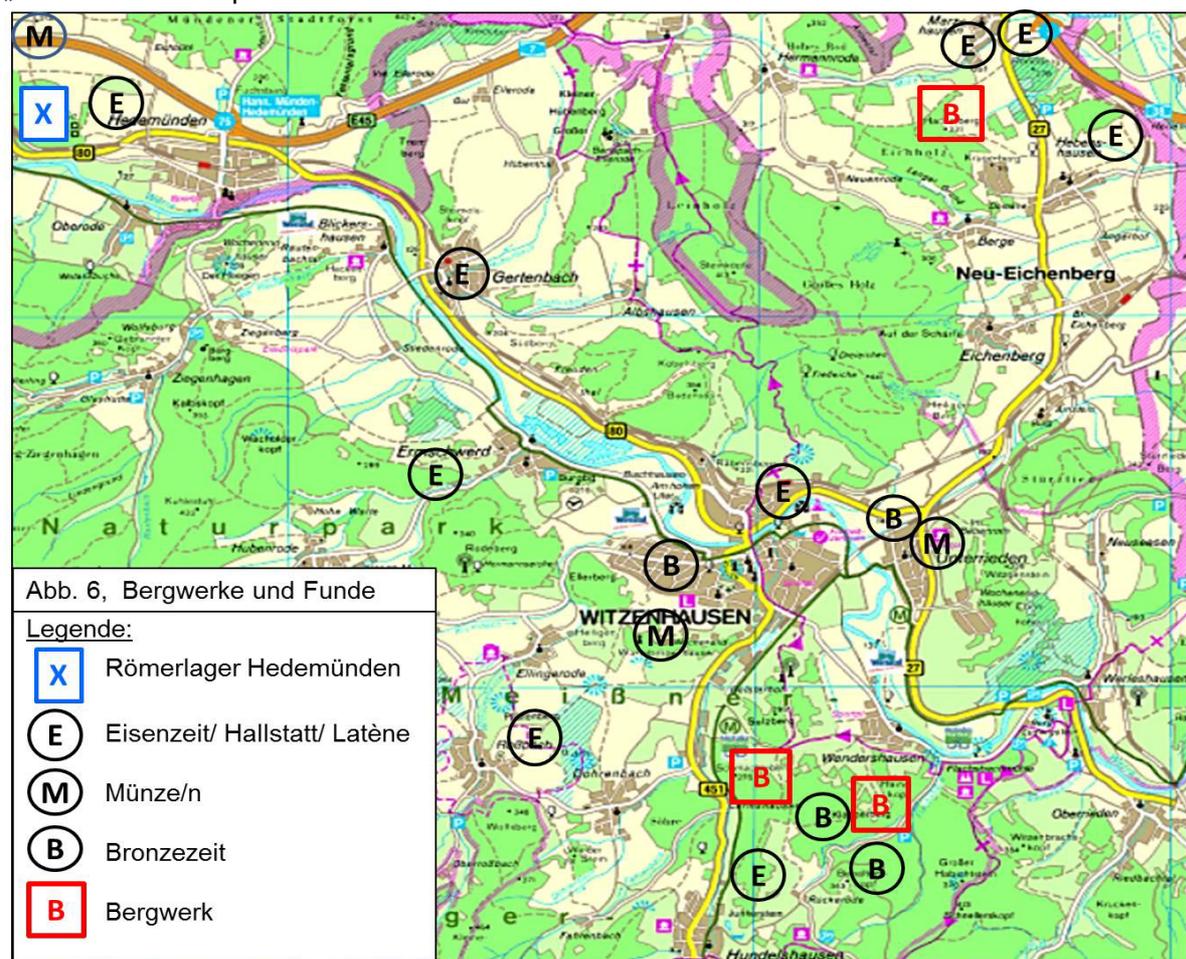
¹⁰⁸ Dr. Albrecht Jockenhövel; Kupferlagerstätten und prähistorische Metallverarbeitung in Nordhessen: Zum Stand der Forschung; im Archäologischen Korrespondenzblatt, Jg. 13, 1983, Heft 1, S. 65 ff.

mern nicht verborgen geblieben. Eine erste, in 2015 durchgeführte Untersuchung der Abraumhalde am alten Schachteingang des Hackelberges (Abb. 5) hatte als Ausbeute nur einige Schieferstücke.¹⁰⁹ Eine zweite Untersuchung in 2016 war erfolgreich. Es wurden direkt zwischen den Kalkschichten haselnuss- bis walnussgroße Bleiglanzstücke gefunden (Abb. 7)- Es ist davon auszugehen, dass die „*alte funtgrube*“ am Hackelberg und die fehlenden Hinweise auf eine vorgeschichtliche Nutzung am Schmachteberg, durch die neuzeitliche Bergbautätigkeit des 16. Jh. an beiden Bergwerken zerstört wurden.

Fazit und Zusammenfassung:

Was suchte Rom in den Wäldern und Sümpfen von Germanien?

Man kann zusammenfassend sagen, dass der Hauptgrund die Befriedung der Nordgrenze und damit die Absicherung des reichen Galliens gegen germanische Beutezüge war. Man kann in diesem Zusammenhang von einer „römischen Vorfeldverteidigung“ sprechen.¹¹⁰ Irland z.B. wurde nie ernsthaft in die römischen Expansionspläne aufgenommen, denn von dort aus drohte Rom keine Gefahr.¹¹¹ Die Römer unternahmen immer wieder Vorstöße als Vergeltung für Überfälle und zur Abschreckung. Aber auch hier standen die Aufwendungen und Verluste an Menschen, Material und Geld in keinem Verhältnis zum eigentlichen Nutzen. Unterschätzen darf man auch nicht die persönlichen Ziele der jeweiligen Feldherren, die sich nach mehr oder weniger erfolgreichen Feldzügen in Germanien ihre Vita mit dem Ehrentitel „Germanicus“ aufpolierten und sich dann in Rom feiern ließen.



¹⁰⁹ Begehung am 10.08.2015 mit Thomas Blumenstein und Bernd Spaar.

¹¹⁰ Dr. Roland Steinmacher, ebd.

¹¹¹ <http://www.spektrum.de/news/warum-verschmaechten-die-roemer-irland/1308050>.

Die Ausbeutung der wenigen Ressourcen im besetzten Germanien wurde vorangetrieben, um die Versorgung der Garnisonen sicher zu stellen und um den aufwendigen Nachschub zu minimieren. Gleichzeitig bemühte sich Rom mit allen Mitteln die Kontrolle über alle bekannten Bergwerke zu bekommen, um für sich diese Rohstoffe zu sichern, sie auszubeuten oder gewaltige Steuereinnahmen zu erzielen. Sklaven, Bernstein und Blei gehörten zu den bevorzugten Handelswaren, die bei entsprechenden Vorkommen Gewinn versprachen. Blei aus Germanien war ein solch gewinnversprechendes, unentbehrliches Massenprodukt und war im gesamten römischen Reich als ‚Plumbum Germanicum‘ sehr begehrt.

Die im Laufe der Untersuchung zu den Bergbauspuren bei Hebenshausen, bei Carmshausen, Rückerode und Wendershausen auftretende Frage: „**Wurden nach der Fertigstellung des Römerlagers Hedemünden die im Einwirkungsbereich liegenden Bleivorkommen erschlossen und abgebaut?**“ konnte selbst unter Einbeziehung der überdurchschnittlichen Häufigkeit der Blei- und Kupfervorkommen im gesamten Werra- und Fulda-tal und der derzeit bekannten vorgeschichtlichen Funde der Bronze- und Eisenzeit nicht ausgeschlossen, aber letztendlich nicht abschließend beantwortet werden.



Abb. 7: In der „Alte Funtgrube“ gefundene Bleiglanzstücke,
Quelle: Lars Klein

Bei der Abwägung der Pro- und Kontra-Argumente – praktisch im Sinne einer Indizienliste – zu einem vorgeschichtlichen Blei- oder Kupferabbau an den aufgeführten Standorten, merkt man allerdings sehr schnell, dass einiges für die hier aufgeworfenen Thesen spricht. Die bronze- und eisenzeitlichen Spuren in der unmittelbaren **Umgebung der Bergwerke sowie die an der Oberfläche vorhandenen, sichtbaren Erzausbisse bei allen**

drei Bergwerken, bekommen dabei einen sehr hohen Stellenwert. Bei nüchterner Betrachtung muss man allerdings auch feststellen, dass durch die frühneuzeitliche Nutzung der Blei- und Kupfergruben und der damit verbundenen gründlichen Zerstörung der eventuell vorhandenen vorgeschichtlichen Abbauspuren, letztendlich der finale Beweis für eine vor- bzw. frühgeschichtlichen Abbau vorerst nicht erbracht werden kann. Es fehlen gesicherte Altersbestimmungen der vorhandenen Schachtanlagen und fehlende archäologische Belege (Werkzeuge, Scherben, Münzen) im Bereich der Bergwerke. Hilfreich wäre auch ein Bleiisotopenvergleich der gesamten aufgefundenen Bleiartefakte im Lager Hedemünden, mit den in den drei Standorten vorkommenden Bleiglanzerzen. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass bei einer fachgerecht durchgeführten archäologischen Untersuchung diese derzeit noch fehlenden Spuren zutage treten werden.

Vor dem Hintergrund der schwierigen Quellenlage erhebt die vorliegende Ausarbeitung nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit, sondern bildet lediglich meinen derzeitigen Erkenntnisstand ab und ist eine Aufforderung für weitere Forschungen.